

## **Erfahrungsbericht**

**University of Ghana, Accra**

**August – Dezember 2018**

**BA: Politikwissenschaft HF, Philosophie NF**

Schon zu Beginn meines Studiums hatte ich den Plan, ein Semester im Ausland zu studieren. Relativ schnell legte ich meinen Fokus bei der Suche nach möglichen Zielen auf Subsahara-Afrika, das zuletzt sowohl Interessenschwerpunkt in meinem politikwissenschaftlichen Studium war, als auch im Zentrum meiner Beschäftigung mit globaler Gerechtigkeit, Asymmetrien zwischen Nord und Süd und Ernährungssouveränität stand. Leider pflegt die Albert-Ludwigs-Universität keine einzige Hochschulpartnerschaft mit einer afrikanischen Universität. Ich war damit also ein „Free Mover“, und begab mich selbstständig auf die Suche nach interessanten Ländern und Universitäten. Ausschlaggebend für meine Entscheidung, nach Ghana zu gehen, waren schließlich mehrere Gründe. Zum einen war ich begeistert von dem „transformativen“ Profil der Universität: Ihr Anspruch, einen positiven Beitrag zu der Entwicklung Ghanas und der Weltgemeinschaft zu leisten und eine Generation an Vordenkern hervorzubringen. Dies zeigt sich in den angebotenen Kursen, von denen mich viele sehr ansprachen. Besonders interessiert hat mich auch der Schwerpunkt der University of Ghana (UG) in Gender Studies. Zum anderen besteht eine Forschungskoooperation zwischen dem Arnold-Bergstraesser-Institut (ABI) in Freiburg und der UG, die mit der Gründung des Maria Sibylla Merian Institute for Advanced Studies in Africa (MIASA) an der UG, das erste Institut für Advanced Studies in Sub-Sahara-Afrika außerhalb von Südafrika, einherging. Der enge Kontakt zu Professor Andreas Mehler und zu anderen Mitarbeitenden vom ABI und dem Freiburg Institute for Advanced Studies (FRIAS) waren für mich sehr bereichernd. Die Teilnahme an der Eröffnungskonferenz des MIASA Ende September bot mir eine tolle Möglichkeit, einen Einblick in die Arbeit eines Forschungsinstituts zu bekommen und auch inhaltlich viel über Nord-Süd-Beziehungen zu lernen. Und schließlich hat das International Programmes Office (IPO) der UG eine sehr einladende und übersichtliche Internetpräsentation, die die Orientierung sehr leicht macht.

Die Bewerbung für die UG erfolgte dann sowohl online als auch postalisch. Parallel bewarb ich mich für DAAD Promos, und bekam kurz vor meiner Ausreise (nachdem ich der UG schon zusagen musste) die Zusage. Die Studiengebühren für Internationals an der UG betragen 3.407 USD für ein Semester. Das umfasst die 950 USD für die Unterkunft in einem Zweierzimmer in einem der beiden International Student Hostels (ISH) auf dem Campus (ein Einzelzimmer kann gegen Aufpreis beantragt werden) und die Verlängerung des Visums. Die Unterkunftssuche gestaltet sich hiermit also sehr einfach, man wird automatisch im ISH untergebracht. Etwas komplizierter ist die Beantragung des Visums: Die Kommunikation mit der ghanaischen Botschaft in Berlin ist bei wenigen von uns reibungslos verlaufen, und das Angebot an verschiedenen Visa ist verwirrend. Ein wichtiger Tipp: Bei Einreise wird jedes Visum – egal, ob man eins für drei Monate, sechs Monate oder ein Jahr beantragt hat – auf meistens 60 Tage, manchmal auch 30, limitiert. Das Visum bezieht sich nur auf den Zeitraum der Einreise,

nicht auf die Dauer des Aufenthalts. Wenn man kein „multiple entry“ Visum kaufen möchte, sollte man unbedingt das günstigste Visum für die kürzeste Zeit (3 Monate) wählen. Die Verlängerung des Visums auf den Zeitraum des Aufenthalts übernimmt dann das IPO. Zusätzlich muss eine Non-Citizen-Card im Immigration Office beantragt werden, was recht unkompliziert ist, aber auch noch einmal 120 USD kostet.

Die Ankunft in Ghana wird einem sehr leicht gemacht. Wir wurden alle von Mitarbeitenden aus dem IPO vom Flughafen abgeholt und zum ISH gebracht. Vor Ausreise hieß es seitens des IPO, wir sollen schon drei Wochen vor Semesterbeginn da sein. Im Nachhinein war das nicht unbedingt notwendig. Es würde reichen, erst zu den offiziellen Orientierungstagen für Internationals (die dann tatsächlich sehr hilfreich waren) wenige Tage vor Semesterbeginn zu kommen. Außerdem hat sich herausgestellt, dass die Uni so richtig erst ein bis zwei Wochen nach offiziellem Semesterbeginn anfängt. Trotzdem hat es auch Vorteile, bereits so früh da zu sein: Man hat so schon die anderen internationalen Studierenden kennengelernt, konnte die Zeit perfekt zum Reisen nutzen und es gab ein schönes Willkommens-Lunch mit dem IPO.



ISH 2

ausmachen, es leben also nicht nur Internationals dort!). Trotzdem würde ich empfehlen, das Angebot wahrzunehmen. Die tolle Atmosphäre lässt einen rückblickend über die ein oder andere Frustration hinwegblicken. Es war für uns alle eine schöne Erfahrung, sich mit so unterschiedlichen Menschen aus der ganzen Welt einen Flur zu teilen. Im „ISH 2“ waren die Internationals, die nicht über ein Programm gekommen sind, untergebracht, darunter Studierende aus Frankreich, Norwegen, Tschechien, Österreich, Niederlande, Deutschland, Kanada, Japan (insgesamt 28, davon acht Deutsche) und viele aus den Nachbarländern Burkina Faso, Nigeria und der Elfenbeinküste. Im gegenüberliegenden „ISH 1“ wohnten hauptsächlich US-Amerikaner (der weitaus größte Teil an Internationals), die über „Study-Abroad“-Programme gekommen sind. Damit sprüht das Leben in den International Hostels an Vielseitigkeit und spontanen Überraschungen. Während man zu Hause erstmal mit dem Fahrrad oder Bus fahren muss, um seine Freunde zu besuchen, klopft man im ISH einfach an die Nachbartür. An die spärliche, etwas heruntergekommene Einrichtung und an andere

Das Leben im ISH war eine großartige Erfahrung und zählt wohl zu einer meiner schönsten Erinnerungen an Ghana.

Einziges Wermutstropfen: Der Betrag, den wir als Internationals für das Hostel zahlen müssen, ist ungerechtfertigt. Das hat immer wieder für Frustration unter den Internationals gesorgt. Internationale Studierende zahlen das Fünffache der Einheimischen

(die schätzungsweise die Hälfte der Bewohner des ISH

Hygienevorstellungen im Bad gewöhnt man sich wirklich sehr schnell. Wer ungern mit der Hand wäscht – was aber eigentlich alle so machen, und woran man sich ebenso schnell gewöhnt – kann seine Wäsche auch in der Wäscherei im gleichen Gebäude abgeben. Ebenfalls sehr praktisch und gut ist ein lokales Restaurant und ein kleiner Mini-Markt im Erdgeschoss. Außerdem arbeitet im obersten Stock eine Schneiderin. Direkt hinter dem ISH ist der „Night Market“, ein kleiner Markt, der uns tagsüber (der Name ist etwas irreführend) mit leckeren Früchten, Gemüse, allen möglichen Alltagsgegenständen von Kugelschreibern bis zum Bettbezug und frisch gekochtem Essen an jeder Ecke versorgt. Wie eigentlich alle war ich froh über meine Entscheidung, in einem Zweierzimmer zu leben. Anders als zuvor befürchtet, habe ich die Privatsphäre nicht vermisst. Ein Großteil der Internationals teilt sich das Zimmer mit einem anderen International. Meine Mitbewohnerin war jedoch Ghanaerin. Wir haben uns sehr gut verstanden. Ich habe nicht nur ein paar ghanaische Rezepte gelernt, sondern konnte aus unseren vielen Gesprächen auch sehr viel über die ghanaische Kultur und Lebensweise lernen und werde über vieles noch lange nachdenken. Aus einer Mitbewohnerin ist schnell eine Freundin geworden.



sehr nett, warmherzig und willkommen-heißend und haben immer ein offenes Ohr für Fragen und Probleme.

*Balme Library auf dem Campus*

Auch sonst habe ich das Leben auf dem Campus sehr genossen. Weil alle Studierende in den verschiedenen Halls auf dem Campus leben, ist immer etwas los. Der Campus ist meiner Meinung nach die schönste und definitiv grünste Ecke in Accra. Auf dem Weg zu den verschiedenen Vorlesungen muss man immer ein ganzes Stück laufen und lernt so schnell den Campus kennen. Auch die Mitarbeitenden des IPOs sind

Viele Elemente der ghanaischen Kultur haben mich sehr begeistert – so zum Beispiel die vielseitige und stets präsente Musik- und Tanzkultur, die farbenfrohe Kleidung und die Gastfreundschaft. Die Ghanaer sind herzlich und heißen Fremde in ihrem Land willkommen. Das bringt auch mit sich, dass man als Fremde häufig angesprochen wird. Dies erscheint ungewohnt und kann anstrengend sein. Die meisten Menschen sind aber einfach nur neugierig und offenherzig. Eine weitere Herausforderung kann der Umgang mit unterschiedlichen Vorstellungen von Geschlechterverhältnissen sein – hier kann es schnell zu Missverständnissen kommen. Die ghanaische Gesellschaft ist sehr patriarchalisch und eine streng konservative Auslegung des Christentums spielt für die meisten Ghanaer eine große Rolle.

Die Lebensunterhaltungskosten sind auf dem Campus, gerade mit dem Night Market direkt nebenan, sehr gering. Eine ordentliche Portion Jollof-Reis mit z.B. Kochbananen und Salat kostet umgerechnet weniger als 1€. Meiner Meinung nach war es auch kein Problem, als Vegetarierin in Ghana zu sein. Direkt neben ISH gibt es mindestens drei

Orte, wo man problemlos leckeres ghanaisches, vegetarisches Essen bekommt. Und zum Kochen steht natürlich auch immer die Küche im ISH zur Verfügung.

Ähnlich günstig und unkompliziert ist das Transportsystem. Der öffentliche Nahverkehr besteht fast ausschließlich aus „Trotros“, nur auf längeren Strecken gibt es auch Reisebusse. Trotros sind kleine Minibusse, in die erstaunlich viele Menschen passen können. Eine gute Alternative ist die Uber-App, die mittlerweile beliebter ist als Taxis, auf die man ansonsten aber auch überall trifft.

Mein Studium an der University of Ghana war insgesamt eine gute und lehrreiche Erfahrung. Begeistert war ich von dem vielfältigen und spannenden Angebot an Kursen. So war ich vor allem in den ersten Wochen sehr motiviert und hätte am liebsten gleich fünfzehn Veranstaltungen belegt. Schließlich habe ich mich für „The Development of Africa's Political Economy Since Independence“, „Environmental Politics“ und „Post Conflict Peace Building and Transitional Justice“ (hier war ich nur Gasthörerin) aus der Politikwissenschaft, für „Gender Studies“ aus der Soziologie und für „Metaphysics“ und „Philosophy and Literature“ aus der Philosophie entschieden. Allerdings machte sich nach der Hälfte des Semesters eine gewisse Desillusionierung breit. Obwohl es in meinen Kursen eine ermutigende Diskussionskultur gab, wurden die meisten Themen nur sehr oberflächlich behandelt und oft einseitig beleuchtet. Viele Thesen wurden nicht wissenschaftlich belegt oder theoretisch fundiert. Trotzdem würde ich sagen, dass ich in den Kursen viel gelernt habe. Rückblickend bin ich überzeugt, dass mir das Semester akademisch viel gebracht hat, auch wenn – oder vielmehr gerade weil – es einfach anders ist als zu Hause. Die interessantesten Themen der Kurse und die Literaturempfehlungen haben mich dazu bewogen, mich auch privat mit den Kursinhalten zu beschäftigen und sie vertieft zu reflektieren. Dabei hat es mir geholfen, eine andere Perspektive auf viele Themen bekommen zu haben. Im Nachhinein hätte ich auch praktische Kurse belegen sollen (z.B. traditioneller Tanz oder Trommeln).

Der Campus bietet gute Gelegenheiten, sich auch neben der Uni zu beschäftigen. Es gibt verschiedene studentische Initiativen (zum Beispiel einen Debattierclub), ein Fitnessstudio, ein Schwimmbad, Yoga, Taekwondo, Aerobic und Tanzen.

Je nach Verkehr braucht man vom Campus in die Innenstadt sehr lange. Trotzdem lohnt es sich, immer mal wieder aus der „Campus-Blase“ herauszukommen und Accra besser kennenzulernen. Accra ist eine Stadt, die mit einem nervenzehrenden Verkehrsaufkommen, der hohen Luftverschmutzung und der vielen Menschen auf den ersten Blick chaotisch, stressig und schmutzig wirken mag. Wer sich jedoch mehr auf die Stadt einlässt, wird sie bald für ihre bunten Märkte, ihre



*Ein Markt in Ghana*

Lebendigkeit, ihre Vielseitigkeit und die ein oder andere Kulturveranstaltung schätzen (vor allem das Chale Wote Festival Ende August und die Veranstaltungen des Goethe-Instituts sind zu empfehlen). Ich habe in meiner Freizeit unter anderem Taekwondo und Yoga gemacht und in Jamestown (im Stadtzentrum) einmal die Woche in einer Organisation, die Straßenkinder unterstützt (Street Children Empowerment Foundation), ausgeholfen.

Zu den größten Herausforderungen gehörte für mich die Konfrontation mit sozialen und ökologischen Ungerechtigkeiten. Die Reflexion über die eigenen Privilegien und über die Verantwortung, die sich daraus ergeben, begleitete mich während des gesamten Aufenthalts und wird mich auch zu Hause weiterhin begleiten. Persönlich hatte ich immer wieder mit Heimweh zu kämpfen, das aber wegen der vielseitigen Ablenkungen und der Community im ISH nie überhandnahm.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass ich den Alltag an der University of Ghana auf dem Campus und insbesondere im Wohnheim wirklich genossen habe. Die belebte Atmosphäre hat meinen Aufenthalt sehr bereichert. Das dortige Studium hat mir viele wichtige Denkanstöße geliefert, die ich auch in Deutschland weiter verfolgen und entwickeln werde. Schon jetzt bin ich froh über diese wertvolle und prägende Erfahrung.

Ich kann jedem empfehlen, ein Auslandssemester an der UG zu absolvieren.